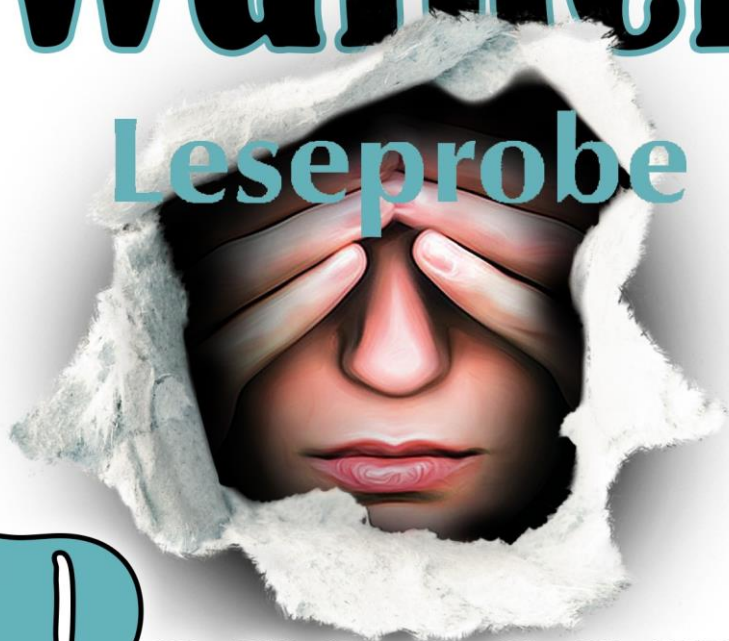


Hugh Walker

Leseprobe



Parascout
INSTITUT



HUGH WALKER
PARASCOUT-INSTITUT

Die Gesamtausgabe von
»DER PARASCOUT«
kann bei [AMAZON](#)
als Taschenbuch zum Preis von € 9,95
bzw. als eBook zum Preis von € 3,99
erworben werden.
Die Printausgabe kann über [TRANSGALAXIS.DE](#)
und zudem auch
[direkt über unsere Verlagseite](#)
bestellt werden.

Print-ISBN-10: 1722882417
Print-ISBN-13: 978-1722882419

Weitere Informationen zum Buch
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
[WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE](#)

Bei EMMERICH BOOKS & MEDIA erschienen:

Hugh Walker:

BLUT-GMBH (2013)
DORF DES GRAUENS (2013)
DER OKKULTIST (2013)
DIE TOTEN LIEBEN ANDERS (2014)
HEXENBRUT (2014)
VOLLMONDBESTIEN (2014)
DES TEUFELS MAGIE (2014)
REAL-PHANTASIE (2014)
ALLES LICHT DER WELT (2015)
ZAUBEREI IN TAINNIA (2015)
SAAT DES GRAUENS (2016)
DER PARASCOUT (2017)
PARASCOUT-INSTITUT (2018)

Hugh Walker & Franz Schwabeneder:

REICH OHNE SCHATTEN Phantastische Erzählungen (2016)

Hugh Walker & Hans Feller:

WELT DER TÜRME (2017)

Hugh Walker

Parascouf-Institut

— *Leseprobe* —



EMMERICH BOOKS & MEDIA
2018

HUGH WALKER
PARASCOUT-INSTITUT

Herausgeber:
Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8, 78465 Konstanz
www.emmerich-books-media.de

Originalausgabe
© 2018 by EMMERICH Books & Media, Konstanz & Hugh Walker

Die Totenweckerin © 1998 & 2017 by Hubert Straßl

Die wilden Leut' © 2003 & 2017 by Hubert Straßl

All rights reserved.

Cover der Erstaugabe © Blitz Verlag

Foto Hugh Walker © Françoise Stolz

Cover-Gestaltung: Beate Rocholz

Bildquellen:

shutterstock.com

»Dark series – a look from darkness. Monster eye in hole in the paper«

© Lukiyanova Natalia frenta

pixabay.com

»third-eye« © darksouls 1

Gesamtlayout und Satz: Jörg Schukys

ISBN-10: 1722882417

ISBN-13: 978-1722882419

INHALT

VORWORT	7
DIE TOTENWECKERIN	9
DIE WILDEN LEUT'	143
ANHANG	167
ZU DEN TEXTEN	168
PARABRAIN. EXPOSÉ FÜR EINE ABENTEUER-SERIE	169
COVER DER ERSTAUSGABE	172
DER AUTOR	175

VORWORT

Hugh Walkers »Die Totenweckerin« aus dem Jahre 1998 gehört in die Reihe der Parascout-Romane, obwohl der bekannte Held der Serie, Robert Steinberg, in der Handlung keinen Auftritt hat. Nur durch einige Erwähnungen des »Parascout-Instituts« im Text wird die Verbindung zu den ersten drei Romanen *Die Hölle in mir* (1991), *Legende des Grauens* (1994) und *Der Teufelmacher* (1998) hergestellt.¹

Interessanter ist der Umstand, dass Teile des Romans aus einem anderen Projekt von Hugh Walker stammen, welches allerdings nie realisiert wurde. Ende der 1980er-, Anfang der 1990er-Jahre hatte Hugh Walker, zusammen mit Martin Eisele (heute Martin Baresch), von BURDA den Auftrag angenommen, eine neue Krimi-Romanserie mit Mystery-Elementen zu entwickeln. Dazu wurden erste Personenbeschreibungen und Exposés erstellt. Auch gab es ein etwa 100-seitiges Romanfragment mit dem Titel *Die Triade des Drachengottes*. Held der Handlung war ein »Red Wolf«, der in *Die Totenweckerin* dann zu »Ray Wolf« wurde. Auch andere Personen wie »Velvet« und »Delago« wurden vom Entwurf übernommen. Teile des angepassten Romanfragments wurden für die Kapitel 15 bis 19 verwendet. Warum aus der BURDA-Serie nichts geworden ist, daran kann sich Hugh Walker nicht mehr erinnern.

In die gleiche Zeit fällt der Ursprung des Parascouts – im Erstentwurf »Parabrain«. Hierzu existiert ein Star-Writer-Dokument mit allerersten Gedanken zu dieser Thematik, welches im Anhang abgedruckt ist.

Eine besondere Rolle spielt noch die Kurzgeschichte *Die wilden Leut'*, welche dem aufmerksamen Leser bekannt vorkommen dürfte. Die Originalversion (*Ge-Fanggen*) erschien erstmals 1996 und wurde innerhalb unserer Hugh-Walker-Werkausgabe in *Dorf des Grauens* (2013) wiederveröffentlicht.

¹ *Der Parascout*, Emmerich Books & Media, 2017

Die vorliegende Version wurde 2003 für das Magazin »Nova« mit SF-Elementen versehen und erhält in diesem Buch ihren ersten Nachdruck. Und selbstverständlich gibt es auch hier einen Querverweis zu der Parascout-Reihe: Im zweiten Roman, *Legende des Grauens*, tauchen nicht nur die »Fängg« der Kurzgeschichte auf, nein, auch hier hat Hugh Walker teilweise ganze Textzeilen für den Roman übernommen – also eine Dreifachverwertung, wenn man so will.

Hugh Walker selbst schreibt in einer E-Mail vom 4. 3. 2018 dazu: »Das Thema von ›Ge-fanggen‹ hat mir sehr gut gefallen und es hat gut in den Parascout-Roman gepasst. Ich dachte schon damals [1996] beim Schreiben der Story an ein SF-Ende. Und als Mommers eine Story für das Magazin [»Nova«] wollte, war ich recht froh. Er war zwar etwas unglücklich darüber, weil ich nicht etwas ganz Neues für ihn geschrieben habe, hat es dann aber doch genommen. Ich persönlich finde die SF-Version die bessere Variante.«

Peter Emmerich

DIE TOTENWECKERIN

Die meiste Zeit verbrachte sie in einem traumartigen Zustand, umgeben von weißen Wänden, Männern und Frauen in weißen Kitteln, erfüllt von Erinnerungen, die fern und fremd waren. Sie aß und trank, was man ihr brachte, trug die Kleider, die man ihr gab. Sie wanderte gedankenlos durch die drei großen Zimmer und vermied es, auf die weißen Wände zu blicken, welche hässliche Geheimnisse bargen. Manchmal ging sie in den Garten, der von einer hohen Mauer umgeben war. Auch dort gab es Geheimnisse. Sie waren älter und weniger schrecklich.

Manchmal wusste sie ihren Namen – Joanie ... Joan Parker – manchmal auch nicht. Es war ohne wirkliche Bedeutung.

Wichtig waren nur diese kurzen Stunden, bevor Mrs Hillman das Abendessen brachte, und bevor die Fratzen an den Wänden lebendig wurden. Da war sie wach. Es gab eine Wirklichkeit, in der sie bewusst atmen und fühlen und riechen und denken konnte.

Es war wie die sanfte Landung nach einem Flug über Schluchten, die immer in tiefen Schatten lagen, in denen Albträume wohnten. Voller Furcht war dieser endlose Flug, dass ihre Flügel brechen könnten und sie hinabstürzen würde und für immer durch diese Schatten wandern müsste. Die Albträume hatten immer menschliche Gesichter, verzerrt und bewegt von einer Kraft, die nicht das Leben war. Das war es, was sie so sehr erschreckte.

Eines war das eines kleinen Jungen, schmal, bläulich, verloren. Manchmal waren seine weißen Lippen geöffnet, und Speichel floss aus einem Mundwinkel. In seinen starren, weit offenen Augen bewegten sich Schatten. Sie waren keine Spiegelung von Dingen aus dem Zimmer. Es waren Schattenbilder von den schrecklichen Dingen, die er wirklich sah – irgendwo tief in seinem entrückten Bewusstsein. Meist ertrug er sein Entsetzen stumm, aber manchmal gab er klagende Laute von sich, wie man sie aus einer menschlichen Kehle nicht erwartete. Dann verkroch sie sich unter ihre Decken, um es nicht hören zu müssen.

Der Junge hieß Freddie. Er war tot.

Ein anderes Gesicht war das eines jungen Mannes. Seine Augen und seine Ohren nahmen nichts wahr. Die Sinnesnerven waren unterbrochen, umgeleitet in eine festgewachsene Maske aus lebendem Gewebe, die vernetzt war mit fernen Datenbänken und Maschinen. Nie kam ein Laut über seine Lippen. Nie war eine Emotion in seinen Zügen. Der Körper war vergessen unter dem steten Strom von Daten. Sie wusste nicht einmal seinen Namen.

Das waren Alpträume, die aufhörten, wenn sie nur fest genug den Verstand davor verschloss.

Aber es gab einen, dem sie nicht aus eigener Kraft entfliehen konnte. Und wenn sie schreiend durch ihr Zimmer kroch, kam Jimmie, der Pfleger, zu ihr und holte sie aus ihren schrecklichen Träumen mit tröstenden Worten und hungrigen Lippen und seinen kräftigen Händen, die ihre Brüste streichelten und den Weg zwischen ihre Schenkel fanden. Und für das Feuer, das seine geschwollene Realität in ihr entfachte, war sie dankbar, denn für eine kurze Weile fegte es alle Gesichter und Ängste aus ihrem Bewusstsein.

Wenn auch das nicht gelang, holten sie Major Todd. Sie mochte ihn nicht. Er trug einen weißen Arztkittel, wenn er kam, und seine dunklen Augen unter den buschigen Brauen ergriffen von ihr Besitz, wie sehr sie sich auch dagegen zu wehren versuchte. Dann verstand sie nicht mehr, was er sagte, aber sie konnte spüren, dass er tief in ihrem Verstand Türen schloss und Spuren verwischte.

Aber das Schlachtfeld kam immer wieder. Sie wusste nicht, wo es lag, nur dass es wirklich war – eine Erinnerung, kein Alptraum ...

Ein licht bewaldeter Berghang in der Morgendämmerung. Die Luft ist kühl und feucht. Nebelschwaden ziehen durch die Kronen der Eichen und Fichten. Kein Laut kommt aus dem Wald. Da sind nur die Geräusche und das Atmen ihrer Begleiter. Sechs gehen voraus und bahnen den Weg durch Büsche und

Bambusgestrüpp. Zwei gehen an ihrer Seite und halten sie an den Armen. Ein Dutzend ist ausgeschwärmt zu beiden Seiten.

Sie tragen alle Tarnanzüge und halten Maschinenpistolen entsichert in den Fäusten. Ihre Gesichter sind vermmummt. Dann und wann ein halblauter Befehl. Wie Phantome streifen sie durch den Wald.

Sie keucht vor Anstrengung, und sie wird wacher mit jedem Schritt. Sie erinnert sich vage an den Flug in einem Hubschrauber, an die stummen Soldaten, von deren Gesichtern sie nicht viel mehr als die Augen sehen konnte.

Plötzlich ist die Angst da. Sie will stehen bleiben, aber ihre Begleiter zerran sie vorwärts. Sie beginnt zu husten und zu würgen. Sie will etwas sagen, doch eine Hand legt sich auf ihren Mund, und während sie in Panik nach Luft ringt, flüstert eine Stimme:

»Seien Sie still, Miss.« Die Hand lockert sich ein wenig. »Major! Kümmern Sie sich um Ihr Wunderkind.« Es klingt nicht freundlich.

Gleich darauf ist Major Todd bei ihr, und seine Augen drängen die wachsende Furcht in den Hintergrund ihres Bewusstseins.

»Haben Sie keine Angst, Joan«, sagt er leise und eindringlich. »Jetzt kommt Ihre große Stunde. Wenn wir Erfolg haben, wird jeder amerikanische Soldat, wird die ganze Nation dankbar zu Ihnen aufblicken. Wenn der Augenblick da ist, lassen sie nur den Kräften in Ihnen freien Lauf.«

»Sie werden wieder die alten Geister wecken ...?«

»Ja, wir werden die alten Geister wecken. Es sind gute Geister, Joan ...«

»Sie werden wieder die schrecklichen Dinge tun.«

»Nein, Mädchen. Es ist nicht wie früher. Sie sind jetzt unsere Freunde. Sie wissen, was sie zu tun haben. Vertrauen Sie mir.«

»Ja, Major Todd«, sagt sie zitternd, »ich vertraue Ihnen. Wohin gehen wir denn? Ich bin so müde.«

»In die Schlacht, Joan. Dort werden Ihre Geister gebraucht. Wir sind gleich da.«

Als wäre das das Stichwort in einem Bühnendrama, beginnt oben auf dem Hügel ein MG zu knattern. Mehrere Schreie, die nach Schmerz und Sterben klingen, reißen Joan peinvoll aus dem Bann von Major Todds trügerischen Beschwichtigungen. Noch während sie aufschreit, springen ihre Begleiter in Deckung und zerren sie mit sich zu Boden. Sie versucht die Ohren und Augen zu verschließen vor den Schüssen und Explosionen, den Rufen und Schreien und dem ununterbrochenen Flackern von Mündungsfeuer im schwindenden Nebel.

Minutenlang dauert das Gefecht, dann verstummen die Geräusche. Nach einer längeren Pause noch einmal mehrere Salven und ein vereinzelter Schrei. Es klingt weiter entfernt.

»Sie haben das Nest ausgehoben«, sagt einer der Männer befriedigt.

»Worauf warten wir dann noch, Sergeant?«, drängt Major Todd.

»Langsam, Sir, wenn Sie Ihr Wunderkind nicht durch einen Heckenschützen verlieren wollen.«

Die Vorhut geht nun in größerem Abstand voran. Ein halbes Dutzend Männer bilden einen schützenden Ring um Joan. Zehn Minuten steigen sie schweigend hügelan. Da ist nur das Knirschen der Schritte, Rascheln des Buschwerks, leises Klirren von Metall und der keuchende Atem der Männer – und ihr eigener Herzschlag wie ein Trommelfeuer in ihrer Brust.

Ein leises Stöhnen lässt alle innehalten. Die Vorhut entdeckt einen verwundeten Corporal. Er ist kaum noch bei Bewusstsein. Sein linker Oberschenkel ist durchschossen, und an seiner rechten Schulter klafft eine große Wunde. Während ein Sanitäter und zwei Soldaten bei ihm zurückbleiben, stößt die Vorhut auf mehrere Tote. Joan kann den Tod spüren, noch bevor sie ihn sieht. Sie unterdrückt nur mit Mühe einen Aufschrei. Dann erreicht sie selbst die Stelle.

Vier Soldaten liegen verkrümmt zwischen den Bäumen. Es sind Amerikaner. Die Tarnanzüge können den Tod nicht mehr maskieren. Zwei der Gesichter sind nur noch halb vorhanden, die Körper von Geschossen durchsiebt. Sie mussten vom ersten Feuerstoß des MGs überrascht worden sein.

Joan steht erstarrt. Alles in ihr ist Eis. Der Sergeant und seine Männer blicken sie an. In ihren Mienen ist der Schock. Auch Soldaten sind nicht vorbereitet auf solch einen Anblick. Sie wissen nicht, was sie von ihr erwarten sollen, aber sie wissen, für solch ein Szenario ist sie hier.

Die Vorhut gibt durch Zeichen zu erkennen, dass sie auf drei weitere Tote gestoßen ist.

Major Todds Gesicht ist plötzlich dicht vor ihr. »Das ist Ihr Auftritt, Joan.« Seine Stimme ist heiser vor Aufregung. »Sind Sie bereit?«

Nein! Nein!, schreit alles in ihr. Dafür war sie niemals bereit und wird es niemals sein. Aber sie weiß, dass es kein Entkommen gibt. Er wird das schreckliche Wort sagen, und ihre Beine würden den Dienst versagen, und ihr hilfloser Verstand würde doch tun, was von ihm erwartet wurde. So nickt sie nur zitternd.

Er sagt das schreckliche Wort leise, dass nur sie es hören kann:
»Lazarus.«

Es ist wie ein Weckerläuten, das sie aus einem falschen Traum reißt. Jetzt erst ist sie wirklich wach. Wie immer zu Anfang spürt sie keine Furcht mehr. Da sind nur das Bewusstsein, Ketten abgestreift zu haben, und das vage Gefühl von Macht.

Der Major beobachtet sie erwartungsvoll. Die anderen weichen ein wenig vor ihr zurück, als sie die Veränderung sehen, die mit ihr vorgeht.

Abrupt ergreift die unmittelbare Umgebung von ihr Besitz, und sie schreit unwillkürlich auf. Der Boden und die Bäume explodieren in Bildern, die durch ihren Verstand rasen: Blitze, hastige Bewegung, Sterben. Die meisten sind zu flüchtig, um mehr als Schatten und Bewegung zu erkennen. Was übrig bleibt, klar und deutlich in ihrem Kopf, sind diese schrecklich verstümmelten vier toten Männer, für die sie voll Mitleid ist.

Als sie sich bewegen und zu erheben beginnen, stolpern Joans Begleiter mit Flüchen und Ausrufen des Entsetzens vor ihnen zurück – alle, außer Major Todd, der mit schmalen Lippen beobachtet.

»Gut, Joan. Gutes Mädchen. Aber ihre Wunden. Weshalb haben sie noch immer Wunden?«

Joan weiß es nicht. Sie ist so hilflos. Die Toten stehen und zucken und taumeln wie unter einem Hagel von Geschossen. Jeden Augenblick entstehen ihre Wunden neu, öffnen sich ihre Münder wieder zu Schreien, für die der Tod ihnen keine Zeit mehr ließ. Vier, fünf Sekunden sind es, die hier von ihnen übrig sind. Nur ihr Sterben hat dieses Stück Wald bewahrt.

Hilflos und mit wachsendem Grauen starrt sie auf die immer wieder wegspritzenden Schädelteile, die hin und her gerissenen Körper, den Sprühregen von Blut ...

»Joan!« Die scharfe Stimme des Majors klingt fern wie ein unerreichbarer Rettungsanker. »Joan ... reißen Sie sich zusammen, Mädchen. Lassen Sie sie aufstehen und kämpfen! Zeigen Sie diesen schlitzäugigen Hunden, dass es nicht so leicht ist, einen amerikanischen Soldaten zu töten! Geben Sie sie uns wieder! Wie sie waren, bevor diese Bastarde sie niederschossen ...!«

Aber sie weiß nicht, wie sie davor waren. Sie findet keine Bilder und keine Erinnerungen. Sie kennt diese Männer nur in ihrem Tod. Sie folgen ihrem Ruf. Sie stehen auf, immer wieder. Aber sie tun nichts anderes für sie, als zu sterben.

Sie kann ihren Verstand nicht verschließen vor dem Grauen. In ihrer Hilflosigkeit beginnt sie zu weinen. Es ist nicht wie bei den anderen, die immer ihren Gedanken und ihrem Willen gehorchten. Aber da sind Sekundenbruchteile, in denen sich die Augen der Verdammten auf sie richten, mit jedem Tod ein wenig länger, und nach einer Weile kann sie erkennen, dass sie wissen, wem sie diese Verdammnis verdanken. Sie kann den unmenschlichen Grimm sehen, der ihr gilt, und sie weiß plötzlich, dass sie sie töten werden, wenn sie nur einen Augenblick Gewalt über sich gewinnen.

Sie muss es beenden! Aber sie hat keine Gewalt über die Dinge mehr. Nur noch Furcht ...

Sie schreit, bis ihre Kehle wund ist. Warum schließt niemand diese schreckliche Tür in ihrem Verstand und sperrt die Hölle aus ...?

Eine vertraute Stimme drang aus weiter Ferne durch die Panik und ließ die hasserfüllten Gesichter der Toten einen Augenblick verblassen. Sie verstand nicht, was sie sagte, aber es klang beruhigend. Hände streichelten ihr Gesicht und ihren Hals – Hände von jenseits der rettenden Tür. Wie eine Ertrinkende griff sie danach und krallte sich fest. Sie kannte ihren Retter. Er kam nicht zum ersten Mal in ihren Albtraum. Er hatte immer die Wirklichkeit zurückgebracht. Er würde sie auch diesmal bringen mit seinen hungrigen Lippen und Händen. Die Toten waren bereits nur noch Schatten, ihre Pein und Wut verborgen in der Schwärze, ihr Sterben nicht mehr so schrecklich.

Sein Mund presste sich auf ihren und erstickte ihre Schreie, und sie erwiderte seine Küsse, als gelte es, hineinzukriechen in diesen rettenden Körper.

»Jimmie, lieber Jimmie, halt mich fest! Lass mich nicht los! Oh, mein Gott, lass mich jetzt nicht los!«, schluchzte sie und hielt ihn umklammert wie eine Ertrinkende.

»Keine Angst, Baby.« Die vertraute Erregung war in seiner Stimme, die sie ihre Furcht fast vergessen ließ und andere Gefühle weckte. »Du weißt doch, dass auf den alten Jimmie Verlass ist. Haben wir deine Geister nicht immer ausgetrieben? Welche sind es diesmal? Wieder die Soldaten?«

»Ja, die Soldaten ...« Sie seufzte, als seine Hände unter ihr Nachthemd glitten und ihre Brüste fanden. Sie entspannte sich unter dem Feuer, das sie entfachten, in dem das Eis ihrer Furcht dahinschmolz.

»Besser, Baby?«

»Ja, besser ...«

»Sind sie noch da?«

Sie lauschte in sich hinein. »Die Tür ist noch nicht geschlossen ...« Sie zitterte.

»Verlass dich auf mich, Baby.« Er grinste aufmunternd. »Dein Jimmie hat wie immer den Generalschlüssel dabei.« Er öffnete seine Hose unter dem Krankenhauskittel und schob sie nach unten. »Warum holst du ihn dir nicht und sperrst die verdammte Tür zu?«

Aufstöhnend ergriff sie das pralle Leben zwischen seinen Schenkeln, das bisher immer mächtiger als die Toten gewesen war. Und während sie unter dem Rhythmus seiner Stöße erbebte, schwanden die letzten Fetzen von Träumen und Erinnerungen aus ihrem Verstand. Es gab nichts, was der Wirklichkeit in ihrer vollkommensten Form standhalten konnte.

2.

Joan Parker genoss das Wachsein. In den vielen Stunden ihrer Träume und Entrücktheit war sie sich ihres Körpers kaum bewusst. Sie wusste, dass er da war, aber sie bewegte sich wie eine Schlafwandlerin. Doch in jenen Stunden, nachdem Jimmie ihn mit seiner Wirklichkeit erfüllt und die Geister aus ihrem Verstand getrieben hatte, genoss sie jedes einzelne kleine Gefühl, bewegte ihre Zehen und ihre Finger, atmete tief und lauschte auf den Schlag ihres Herzens.

Eine Weile lag sie entspannt und blickte auf die Spätnachmittagssonne, die durch das große Fenster schien, und lauschte auf die Geräusche der Wirklichkeit: Geschirrklappern vom fernen Ende des Korridors, Vogelgezwitscher, eine aufgebraute männliche Stimme. Dann konnte sie das Verlangen ihrer Füße nicht länger unterdrücken. Sie setzte sich auf und schwang die Beine aus dem Bett. Sie stand auf und hielt sich einen Augenblick am Bett fest, bis das Schwindelgefühl vergangen war. Sie strich ihr Nachthemd glatt und ging in den kleinen Duschaum. Das Gefühl, sich wirklich zu bewegen, war wie immer unbeschreiblich und ließ ihr Herz schneller schlagen.

Vor dem Spiegel hielt sie an und betrachtete einen Moment ihr Gesicht. Es war ein wenig hager und blass, aber die dunklen Augen sprühten vor Leben und weckten die verborgene Schönheit in den verschlossenen Zügen. Heute war einer jener Tage, da sie sogar ein Lächeln zustande brachte.

Sie wusch sich und genoss eine Weile das Gefühl des kühlen Wassers auf ihrer Haut. Als sie dabei war, ihr kurzes, dunkel-

braunes Haar zu bürsten, ging die Tür auf, und Mrs Hillman kam herein.

Joan begann zu zittern und ließ die Bürste fallen. Die distanzierte aber immer freundliche Mrs Hillman war die Pünktlichkeit in Person. Sie brachte ihr jeden Abend um sechs das Essen und die Medikamente. Und die Medikamente bedeuteten das Ende der kostbaren Stunden des Wachseins. Aber heute war es noch nicht einmal fünf. Und Mrs Hillman kam auch nicht mit dem Essen. Sie trug Kleider über dem Arm und sah noch einmal auf den Korridor hinaus. Dann schloss sie die Tür, legte die Kleider aufs Bett und sagte hastig:

»Sind Sie wach, Joanie?«

Joan trat aus dem Duschaum. »Ja, Mrs Hillman.« Jetzt, da sie vor ihr stand, sah sie, dass Mrs Hillman sehr aufgeregt war. Ihre Augen waren gerötet.

»Ganz klar im Kopf?«

»Ja, Mrs Hillman.«

»Joanie ...« Mrs Hillman stockte. »Ich war immer gut zu Ihnen ...« Sie brach hilflos ab. Dann schien sie sich einen Ruck zu geben. »Ziehen Sie die Kleider an. Wir gehen fort. Und beeilen Sie sich!«

Joan begann wieder zu zittern.

»Ich darf mit Ihnen fortgehen? Bin ich denn gesund ...? Ist meine Strafe erlassen?«

»Das weiß ich nicht, Joanie. Stellen Sie keine Fragen. Machen Sie rasch, oder wollen Sie lieber hierbleiben?«

»Nein. Nein ...!« In fliegender Hast zog sie das Nachthemd über den Kopf. Fort! Fort von den Alpträumen. Fort von Major Todd. Fort von den gequälten Fratzen an den Wänden! Fort, nur fort ...

Sie sah, dass es nicht ihre Kleider waren, die Mrs Hillman gebracht hatte: Ein hellgrünes Kostüm und eine beige Bluse, beides Farben, die sie unwillkürlich die Lippen verziehen ließen. Der kurze Rock war ein wenig zu weit, die Bluse war eher für Mrs Hillmans Oberweite, aber die Jacke und die halbhohen Schuhe passten, und sie hätte dieses schreckliche Haus auch im Nachthemd verlassen, wenn es der einzige Weg gewesen wäre.

Während sie mit klopfendem Herzen die Schuhe anzog, kam Jimmie, der Pfleger, herein. Er lächelte ihr zu, sah sie einen Augenblick abschätzend an, und drückte Mrs Hillman hastig ein Päckchen in die Hand. Dann wandte er sich wieder grinsend ihr zu und machte eine eindeutige Bewegung mit den Hüften. Seine weiße Uniformhose verriet seinen Gefühlszustand so offenkundig, dass sie rasch den Blick senkte. Undeutlich hörte sie Mrs Hillman fragen: »Wie lange reicht es?«

»Acht Stunden können Sie sicher sein, aber ...«

»Guter Junge. Ich bin Ihnen sehr dankbar.«

»Sie sollten das nicht tun. Nur der Major kann wirklich ...«

»Ja, nur der Major kennt sich in ihrem Kopf aus«, erwiderte sie bitter. »Und Sie mit den anderen Dingen, nicht wahr?«

»Wenn Sie denken, dass das besser ist ...« Er deutete auf das Päckchen. »Dann sind Sie so krank wie all die anderen hier ...!«

»Ja, vielleicht. Wir werden rechtzeitig zurück sein.«

»Es kann außer Kontrolle geraten ...«

»Dann werde ich mich an Ihre Methode erinnern. Dafür findet sich ein Heiler an jeder Straßenecke. Gehen Sie. Halten Sie sich an Ihre Zusage, dann halte ich mich an die meine.«

Zurück sein? Verwirrt blickte Joan auf. Die Tür fiel hinter Jimmie ins Schloss. Mrs Hillman hielt ihr eine blonde Perücke entgegen. Während Joan zu begreifen suchte, kamen Tränen in Mrs Hillmans Augen.

»Joanie, bitte«, flehte sie, »ich brauche Ihre Hilfe. Bitte!«

Joan sah den Schmerz in Mrs Hillmans Zügen. Von Schmerz verstand sie viel, und so hielt sie still, während ihr Mrs Hillman mit fahrigten Händen die Perücke aufsetzte und die blonden Locken zurechtzupfte. Dann ließ sie sich von ihr an der Hand nehmen, und als sie nach einem vorsichtigen Blick in den Korridor hinaustraten und an den vielen Türen vorbei zum Ausgang schritten, gewann die Aufregung wieder die Oberhand. Aus einem der Zimmer erklang militärisch knapp eine männliche Stimme.

»Jawohl, Sir, ich werde den Befehl an Major Todd weiterleiten. Ja, Sir, ich habe verstanden. Versuchsreihe *Parker II* ist

abgeschlossen. Objekt ist auf dem üblichen Weg zu ... ja, ich habe verstanden, Sir. Das neue Objekt ist vielversprechend. Ich verstehe, General, Sir ...«

Niemand hielt sie auf. Die Tür am Ende des Gangs war verschlossen, aber Mrs Hillman holte einen Schlüssel aus ihrer Handtasche und schloss auf. Sie traten in einen Aufzug. Während sie die Tür hinter ihnen schloss, sah Joan Jimmie im Korridor stehen und ihnen nachblicken und rasch verschwinden, als ein Mann in Armeecuniform aus einem der Zimmer trat. Joan atmete unwillkürlich auf, als die Tür geschlossen war und der Fahrstuhl sich in Bewegung setzte, aber nicht aufwärts oder abwärts, sondern seitwärts. Sie unterdrückte eine verblüffte Frage, als sie sah, wie angespannt Mrs Hillman war. Sie bewegten sich vorbei an wenigstens zwei weiteren Korridoren, dann hielt der Fahrstuhl, und Mrs Hillman schloss auf. Sie gelangten in einen kurzen Gang.

Plötzlich erloschen die Lichter in der Fahrstuhlkabine. Das beflügelte Mrs Hillmans Schritte. »Lieber Gott! Rasch, Joan!«, keuchte sie. »Oder alles ist aus.«

Sie kramte eine Magnetkarte aus ihrer Handtasche und steckte sie in das Schloss. Die Tür glitt halb auf. Mrs Hillman zwängte sich durch und riss Joan mit sich. Noch während sie durch den Spalt stolperte, erloschen die Lichter hinter ihr. Ein Lichtbalken verschloss den Spalt. Joan schrie auf, als ihre Hand ihn berührte und wie Feuer brannte. Mrs Hillman sah sich in Panik nach ihr um.

»Lieber Gott, Mädchen, lassen Sie sich jetzt nichts anmerken!«, keuchte sie. »Oder wir sind beide verloren!«

Joan hatte Mühe, ihre eigene Panik zu unterdrücken. Sie drückte ihre schmerzende Hand unter ihre Jacke und nickte mit zusammengepressten Lippen. Sie wusste nicht, was ihre Entführerin fürchtete, oder was sie mit ihr vorhatte, aber der Gedanke, zurückgebracht zu werden, erfüllte sie mit noch größerer Panik.

Mrs Hillman öffnete eine Glastür durch einen Knopfdruck, und sie standen unvermittelt auf einem belebten Krankenhauskorridor.

Mrs Hillman ließ ihre Hand los. »Langsam jetzt. Es wird ein paar Minuten dauern, bis uns hier jemand sucht. Wir gehen zum Haupteingang, das erwarten sie am wenigsten. Wir schaffen es, Joanie.«

Joan nickte nur stumm und versuchte ihr trommelndes Herz zu beruhigen, während sie an einem halben Dutzend Schwestern und zwei Ärzten und offenen Patientenzimmern vorbei auf den Ausgang der Abteilung zuzogen.

Niemand hielt sie auf. Alle hatten es eilig. Die letzte Tür, dann standen sie im Treppenhaus unter einem halben Hundert Besuchern. Die großen Eingangstüren standen weit offen. Sonnenlicht und Straßenlärm drang herein.

Joan blieb stehen. Sie war so lange nicht mehr unter so vielen Menschen gewesen. Hier war sie immer allein gewesen, in abgeschiedenen Zimmern, umgeben von einem halben Dutzend Menschen. Gefangen, aber auch geborgen. Sie dachte plötzlich, welche Albträume da draußen auf sie warten würden.

Aber Mrs Hillman ergriff sie am Arm und zog sie vorwärts. »Nicht stehen bleiben! Da ist Charlie!«

Ein grauer Wagen hielt mit quietschenden Bremsen, als sie den Fuß der Eingangstreppe erreichten. Mrs Hillman riss die hintere Wagentür auf und schob Joan mit aller Macht hinein und sank halb auf sie, während sie keuchend die Tür schloss.

»Um Himmels willen, fahr los, Charlie!«

Der Mann am Steuer gab keine Antwort. Als der Wagen losfuhr, sah Joan durch das Heckfenster das Gebäude entschwinden. Es war das St. Mary's Krankenhaus. Gerade bevor sich ein großer Wagen ins Blickfeld schob, glaubte sie mehrere Männer aus dem Eingang rennen zu sehen.

... Ende der Leseprobe

DER AUTOR



Hugh Walker ist einer der Autorennamen von Hubert Straßl. Er wurde 1941 in Linz, Österreich, geboren. Bereits zu Beginn der 1960er-Jahre publizierte er eigene Kurzgeschichten und war Mitarbeiter an dem von Axel Melhardt herausgegebenen Wiener Science-Fiction-Fanmagazin PIONEER. 1966, während seiner Jahre an der Wiener Universität, gründete er zusammen mit Eduard Lukschandl die erste deutschsprachige Fantasy Gesellschaft FOLLOW (Fellowship of the Lords of the Lands of Wonder/Bruderschaft der Herrscher einer Phantasiewelt) und die dazugehörige Simulations- und Spielwelt MAGIRA.

Als Wegbegründer der Fantasy in Deutschland war er von 1974 bis 1982 Herausgeber von TERRA FANTASY, der ersten deutschen Fantasy-Taschenbuchreihe (Erich-Pabel-Verlag). Dort wurden auch erste Versionen seiner MAGIRA-Romanreihe veröffentlicht, die bislang lediglich in den Magazinen von FOLLOW erschienen waren. Im Zeitraum 1973/74 war Hugh Walker Mitautor der ersten deutschen Fantasy-

Heftromanserie DRAGON – SÖHNE VON ATLANTIS und von 1980 bis 1985 schrieb er an der nach seinen Entwürfen gestalteten Heftromanserie MYTHOR mit (beide Erich-Pabel-Verlag).

Zwischen 1972 und 1981 entstanden zahlreiche Einzelromane und Mini-Zyklen für die VAMPIR-Horror-Romane des Erich-Pabel-Verlages, welche bei EMMERICH Books & Media ab Mitte 2013 eine Wiederveröffentlichung erfahren.

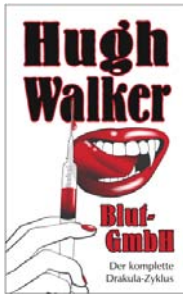
Für BASTEI LÜBBE überarbeitete Hugh Walker komplett seine MAGIRA-Romane, welche 2005/2006 in vier Taschenbüchern publiziert wurden.

Mehr über Hugh Walker findet sich auf der Webseite des Autors: www.hughwalker.de.

Unsere Titel sind
als Taschenbücher und E-Books bei AMAZON.DE erhältlich.
E-Books sind auch über BEAM-EBOOKS.DE erhältlich,
ausgewählte Printausgaben können über TRANSGALAXIS.DE
oder direkt über unsere Verlagsseite bestellt werden:
WWW.EMMERICH-BOOKS-MEDIA.DE

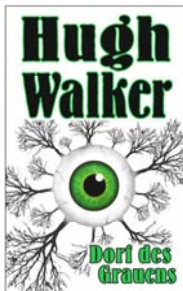
DIE HUGH-WALKER-REIHE:

Seit 2013 werden Hugh Walkers Romane, Mini-Serien und Kurzgeschichten in einer Werkausgabe bei EMMERICH BOOKS & MEDIA wiederveröffentlicht. Hierbei werden die Manuskripte der Originalromane aus den Jahren von 1966 bis 1998 behutsam der neuen deutschen Rechtschreibung angepasst und – wo sinnvoll – Auslassungen, die dem damaligen Lektorat zum Opfer fielen, wieder eingefügt. Inzwischen liegen die Horror- und Science-Fiction-Romane des Autors sowie bisher kaum bekannte Texte aus seiner Fan-Zeit, durch Artikel und Exposés ergänzt, in unserer Werkreihe vor.



HUGH WALKER
BLUT-GMBH

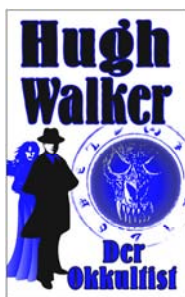
Der »Drakula-Zyklus«: Menschen verschwinden im Dunkel der Nacht, um Tage später ohne Erinnerung wieder aufzutauchen. Einstiche an ihren Körpern beweisen, dass Blut abgezapft wurde. Die Spur führt zur Klinik von Dr. Lukard und seiner Blut-GmbH, hinter deren Fassade das Unfassbare droht. Realität und Phantasie verschwimmen – und die Landkarten unserer Wirklichkeit müssen neu geschrieben werden ...



HUGH WALKER
DORF DES GRAUENS

Frank Urban schlägt es in ein Dorf, das auf keiner Karte verzeichnet ist. Eine unbekannte Macht in den umliegenden Wäldern verändert die Menschen in beunruhigender Weise. Er ahnt nicht, dass sich der wahre Horror noch offenbaren wird!

Dorf des Grauens vereint erstmals die 1978 verfassten Romanteile *Im Wald der Verdammten* und *Kreaturen der Finsternis* in einem Band.



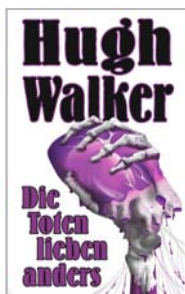
HUGH WALKER

DER OKKULTIST

Die mysteriösen Fälle, mit denen der Okkultist Hans Feller und sein Medium Klara Milletti konfrontiert werden, entwickeln sich nicht selten zu nicht enden wollenden Albtraum-Szenarien ...

Drei paranormale Horror-Romane:

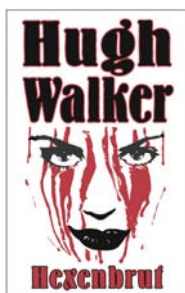
*Die gelbe Villa der Selbstmörder,
Hexen im Leib und
Bestien der Nacht*



HUGH WALKER

DIE TOTEN LIEBEN ANDERS

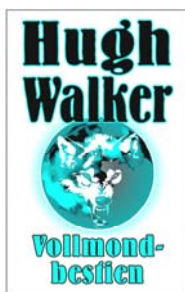
3 Vampir-Romane. **VAMPIRE UNTER UNS:** Trägt ein Kind bei der Geburt die erwachsenen Züge seines toten Vaters, ist ein Vampir zur Welt gekommen. **ICH, DER VAMPIR:** Ein Mann nimmt Veränderungen in seinem Wesen wahr, die ihn seine menschliche Natur vergessen lassen. **BLUTFEST DER DÄMONEN:** In einem friedlichen Tal erheben sich längst Verstorbene, als sei die Zeit des Letzten Gerichts gekommen ...



HUGH WALKER

HEXENBRUT

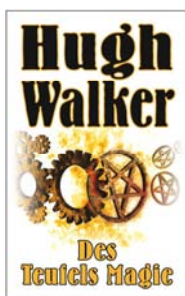
2 Hexen-Romane. **DIE BLUTGRÄFIN:** Recherchen in einem alten Haus enthüllen die grauenhaften Hinterlassenschaften seiner früheren Bewohnerin, der berühmten Adligen Erzsébeth Báthory. **DIE TOCHTER DER HEXE:** Ein Student, der dem Phänomen einer angeblichen Massenpsychose nachgeht, lernt eine junge Frau kennen, die aus einer uralten Familie von Hexen stammt.



HUGH WALKER

VOLLMONDBESTIEN

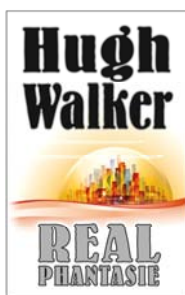
2 Werwolf-Romane. **DAS HAUS DER BÖSEN PUPPEN:** Berichte über einen blutrünstigen Vollmondmörder könnten auf einen Werwolf hinweisen – oder auf noch unheimlichere Kreaturen unter der Maske unschuldiger Kinder. **HERRIN DER WÖLFE:** Thania Lemars Konfrontation mit der Bestie ist der Auftakt unglaublicher Ereignisse. Visionen und ein Erlebnis aus Thantias Vergangenheit verdichten sich zu einer schrecklichen Ahnung.



HUGH WALKER

DES TEUFELS MAGIE

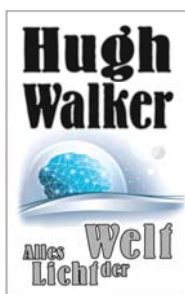
2 phantastische Romane. **LEBENDIG BEGRABEN:** Wird jemand lebendig begraben, liegt der Fehler nicht immer beim Leichenbeschauer. Womöglich *kann* der Betroffene gar nicht sterben. **DIE ROBOT-MÖRDER:** Als Fritz Kühlberg der Frau wiederbegegnet, die er vor Kurzem überfahren und für tot gehalten hat, gerät er unter den Einfluss eines bizarren Rituals, das seine Persönlichkeit auszulöschen droht.



HUGH WALKER

REAL - PHANTASIE

Ende des 25. Jahrhunderts beginnen geheime Versuche mit der Digitalisierung des menschlichen Bewusstseins. *Emigration* ist der Schlüssel in die programmgesteuerten Erlebniswelten der Real-Phantasie. Doch der Rückzug in den eigenen Geist birgt nicht kalkulierbare Gefahren, denn nur ein schmaler Pfad trennt die Emigranten vor der Wildnis ihres Unterbewusstseins mit ihren Albträumen und Schrecken.



HUGH WALKER

ALLES LICHT DER WELT

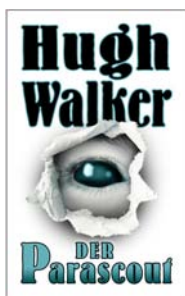
3 Science-Fiction-Romane. **DER WALL VON INFOS:** Eine Forschungsstadt mit den Errungenschaften der Menschheit übersteht die globale Katastrophe. **REBEL-LION DER TALENTE:** Im zukünftigen Gerichtswesen werden Urteile durch Computer gefällt und die Erinnerungen der Geschworenen gelöscht. Doch *ein* Mitglied der Jury erinnert sich. **DAS SIGNAL:** Jeff Crane erkennt, dass er seinen Körper mit einem Alien teilt.



HUGH WALKER & HANS FELLER

WELT DER TÜRME

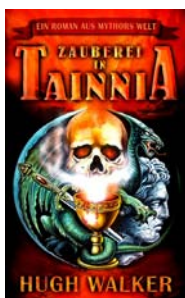
3000 Jahre lang haben geheimnisvollen Türme, Relikte der Vergangenheit, die Auswüchse »wilder Magie« in Almodins Welt unterdrückt! Durch die Geburt eines Geschwisterpaares, das die verfeimte Kraft in sich trägt, droht sich dieser Zustand dramatisch zu ändern. Verfolgt durch fanatische Lichtritter und Priester gehen Erviana und Gothan ihren Weg, der das Schicksal der Menschen für immer verändern könnte.



HUGH WALKER

DER PARASCOUT

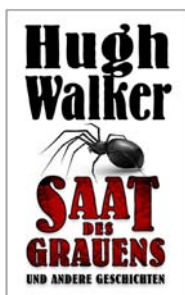
Es gibt Orte, die sind von emotionalen Kräften gezeichnet. Dort können Dinge geschehen – Dinge aus Träumen und Alpträumen, dunklen Legenden der Vergangenheit. Robert Steinberg, kann diese Kräfte wahrnehmen, denn er hat eine geistige und emotionale Antenne für telepathische und parasensorische Kontakte mit anderen Menschen. 3 Romane um das Team vom erstaunlichen Institut für Para-Scouting.



HUGH WALKER

ZAUBEREI IN TAINNIA

1979 plante der Pabel-Verlag eine neue Fantasy-Heftserie: »Mythor«. Von den eingereichten Exposé erhielt Hugh Walkers Entwurf den Zuschlag für einen ersten Roman – dennoch wurde das fertige Werk nur innerhalb der Fanszene veröffentlicht, da Walkers Darstellung des Helden nicht den Vorstellungen des Verlags entsprach. Dieser Band zeigt, wie sich der Autor »seinen« Mythor ursprünglich vorgestellt hat.



HUGH WALKER

SAAT DES GRAUENS

Hugh Walker begann seine Laufbahn als Fan. Als Mitglied der Wiener SF-Szene »Austrotopia« publizierte in den 1960er Jahren seine Texte in Fanzines wie dem legendären »Pioneer«. Die in diesem Band versammelten Erzählungen aus den Jahren 1962 bis 1970 umreißen die Anfänge seines literarischen Schaffens: *Invasion*, *Meine zwei Plasmaten*, *Die Paras*, *Der Fall Moracek*, *Die Saat des Grauens* & *Der magische Stein*.



HUGH WALKER & FRANZ SCHWABENEDER

REICH OHNE SCHATTEN

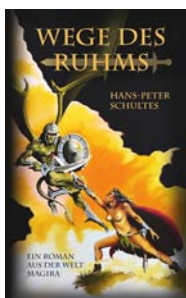
Die Autoren haben während ihrer Linzer und Wiener Fan-Zeit gemeinsame Spuren in der österreichischen Phantastik hinterlassen. Zwischen 1963 und 1968 entstanden drei längere phantastische Erzählungen, die bislang nur in Fan-Publikationen wie »Pioneer« oder »Magira« erschienen sind. Walkers und Schwabeneders Texte wenden sich nicht nur an erwachsenes Publikum, sondern auch an Junge und Junggebliebene.



ANDREAS GROß

IM ZEICHEN DER BLUTKRONE

Ein neuer Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Im Zeitalter des Ewigen Spiels kommt die Alte Welt unter endlosen Wellen von Invasionen nicht zur Ruhe. Dem düsteren Volk der W'Ing'Tiu gelingt es, auf den Trümmern des untergegangenen Löwen-Imperiums ein Reich zu errichten. Die Metropole Magramor erbebt, denn die »Nachtschatten« schreiben ihre Geschichte mit dem Blut von Menschenopfern.



HANS-PETER SCHULTES

WEGE DES RUHMS

Ein Heroic-Fantasy-Roman aus der Welt Magira:
Seit den Tagen der ersten Götter tobt der Kampf unheiliger Mächte gegen die Kinder des Menschenschlechts, in deren Herzen das Wort des Großen Raben brennt. Gegen die Blutmagie der Schlangengeborenen ist ein Schwert, weitergegeben durch die Könige eines auserwählten Volkes, die letzte Hoffnung der noch freien Menschen.



HANS-PETER SCHULTES MIT ANDREAS GROß

RUNEN DER MACHT

Ein episch-phantastischer Heldenroman:
Die Stämme und Völker, die einst mit Attila gegen Rom gezogen sind, haben das Joch der hunnischen Herrschaft abgeschüttelt. Jetzt fallen die Sieger wie reißende Wölfe übereinander her und die Blutmagie eines hunnischen Schamanen erweckt ein lange verloren geglaubtes Grauen. Nur Giso, die Königin der Rugen, erkennt die drohende Gefahr.



MICHAEL SULLIVAN

INDIANERSOMMER

Nach dem Kauf eines angeblichen Medizinbeutels mit den Überresten eines mächtigen Kriegers findet sich der verträumte Michael im Körper seines Helden wieder: Indigo, die Plastikfigur eines muskulösen Indianers. Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublasen ...

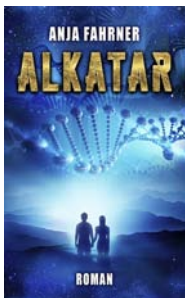


KATHARINA HAHN

SINISTRE

Fünf Menschen geraten in Situationen, die mit dem alltäglichen Horror nicht mehr zu erklären sind ... Fünf Menschen an den verschwimmenden Grenzen zwischen Illusion, Übernatürlichem und Wirklichkeit erkennen, dass sich Reales und Übersinnliches an vielen Orten überlagern.

Fünf unheilvolle Schicksale in fünf Novellen, illustriert von der Autorin.



ANJA FAHRNER

ALKATAR

Die Bewohner der Erde haben ihre Welt an den Rand einer Katastrophe gebracht. Eine außerirdische Spezies startet eine Rettungsaktion für den Fortbestand der Menschheit: Freiwillige sollen auf einem erdähnlichen Planeten das Leben im Einklang mit der Natur neu erlernen. Doch als ein intergalaktischer Krieg die neue Heimat von der Außenwelt abschneidet, offenbaren sich die Abgründe der menschlichen Natur.



ANJA FAHRNER

ALKATAR – DER ERBE

Jahrhunderte nach der Ansiedlung von Erdenmensch auf dem Planeten Zadeg beherrschen reiche Händler eine primitive Gesellschaft der Armut. Zum Schutz ihrer Konvois vor den Kreaturen der Wildnis züchten sie übermenschliche Kriegersklaven. In einem dieser Kämpfer schlummert ein geheimes Vermächtnis. Eine Todesmission in von Bestien verseuchtes Ruinenland konfrontiert ihn mit der erschütternden Wahrheit.



H. J. MÜGGENBURG

SCIENCE FICTION CHRONIKEN 1

Der Autor, in den 1970er Jahren als »Hexer Stanley« für seine Horrormane bekannt, schrieb hauptsächlich Science Fiction und würzte auch bei diesem Genre seine Werke mit dem ihm eigenen Humor. Seine 21 Science-Fiction-Romane erscheinen in unserer 7-bändigen Werkreihe zum größten Teil ungekürzt!

Band 1 enthält die Romane *Auf Tod programmiert...*,
In memoriam G. H. Walker und *Jupiter-Plutonium*



DIE MITTE DER
SIEBZIGER JAHRE
VERFASSTEN HORROR-
ROMANE DES AUTORS

H. J. MÜGGENBURG ERSCHEINEN IN UNSEREM
VERLAG IN EINER EXKLUSIVEN 5-BÄNDIGEN
WERKAUSGABE

»Die meiste Zeit verbrachte sie in einem traumartigen Zustand, erfüllt von Erinnerungen, die fern und fremd waren. Sie vermied es, auf die weißen Wände zu blicken, welche hässliche Geheimnisse bargen. Manchmal wusste sie ihren Namen – manchmal auch nicht. Es war ohne wirkliche Bedeutung. Wichtig waren nur diese kurzen Stunden, bevor die Fratzen an den Wänden lebendig wurden. Die Alpträume hatten immer menschliche Gesichter, verzerrt und bewegt von einer Kraft, die nicht das Leben war ...«

Hugh Walkers Roman »Die Totenweckerin« (1998) aus dem Parascout-Universum und die Erzählung »Die wilden Leut'« (2003).

 **SUMMERICH**
Books & Media

ISBN 1-7228-8241-7

EUR [D] 9,95



9 781722 882419